

über, dem, König und Feldherr zugleich, in beiderlei Beziehung der Ruf des reifen Urtheils und des kraftvollen Willens in der Ausföhrung voranging. Dazu war für Tilly als kaiserlichen Feldherrn unvermeidlich das Erbe des Hasses der Menschen gegen Wallenstein. Die Strategie Tilly's war darauf berechnet, den Schweden zum Schlagen zu bringen. Gustav Adolf wich aus. In der Stadt Magdeburg dominierte eine ochlokratische Faction und schloß mit den Schweden ein Bündniß. In der Hoffnung, daß Gustav Adolf für die Rettung der Stadt ein Krefsen wagen würde, belagerte Tilly sie. Der Schwede gab die Stadt preis, und sein Commandant in derselben traf die Anstalten, daß beim Gelingen des Sturmes der Kaiserlichen das an vielen Stellen angelegte Feuer die Stadt verzehrte (vgl. d. Art. Dreißigjähriger Krieg III, 2060 f.). Die wichtigste Frage für beide Theile war dann die, zu wem endlich der jagende, schwankende, trunksüchtige Kurfürst Johann Georg von Sachsen sich schlagen werde. Hier vor Allem tritt der Nachtheil in der Stellung Tilly's zu Tage. Er forderte in München und in Wien für sich die Freiheit des Entschlusses; die Häupter der Liga aber wollten Johann Georg als ihrem Mitfürsten nicht zu nahe treten, und der Kaiser gedachte ihn durch Schonung wieder zu gewinnen. Vom Ende Mai 1631 an enthandte Tilly nach Wien Courier auf Courier mit der Bitte um unbeschränkte Vollmacht. Der Kaiser zauderte bis zum 23. Juli; die Vollmacht gelangte an Tilly am 13. August. Er konnte aber die Vereinigung Johann Georgs mit dem Schweden nicht mehr hindern. Am 6./16. September erfolgte die Schlacht bei Breitenfeld, die unheilvollste, die jemals auf deutschem Boden geschlagen worden ist. Fortan lagerte sich über Deutschland die Macht der Fremdherrschaft. Den alten Feldherrn, den das Glück langer Jahre nicht aufgebläht hatte, schlug das Unglück nicht nieder. Mit rastloser Mühe raffte er zusammen, was er vermochte, um nach einmal dem Feinde die Spitze zu bieten. Auch diesmal ward die Freiheit seines Entschlusses gelähmt. Der Kaiser betrieb als den Mann seines Vertrauens abermals den Wallenstein. So verblieb Tilly als die letzte Aufgabe, dem Schweden den Einbruch in das bayerische Land zu verwehren. Bei diesem Ringen am Lech traf ihn die Todeskugel. Schwer verwundet wurde er nach Ingolstadt gebracht und starb dort am 30. April 1632. In ihm schwand unter den Häuptern dieses Krieges die edelste Heldegestalt dahin. Sein Grab fand er in der Peter- und Paulskapelle zu Altdilling (s. d. Art. Dettingen IX, 768).

[Onno Klopp.]

Timotheus, der hl., der Jünger des hl. Paulus, stammte aus Lystra in Lycaonien (s. Apg. 16, 1; ebd. 20, 4 erscheint er mit Gajus aus Derbe als Vertreter Lycaoniens) und war der Sohn eines heidnischen Vaters und einer jüdischen Mutter. Letztere, Eunike mit Namen, wie auch

seine Großmutter Lois, waren früher zum heidnischen Glauben gelangt als er selbst (2 Tim. 1, 5). Ihnen hatte der hl. Timotheus es zu verdanken, daß er von Jugend an in der heiligen Schrift unterrichtet war (2 Tim. 3, 15). Der hl. Paulus scheint zu Lystra in der Familie gewohnt zu haben (Fouard, St.-Paul, Paris 1892, 58). Jedensfalls hatte der Apostel auf seiner ersten Missionsreise Timotheus belehrt und geweiht, denn er nennt ihn seinen lieben Sohn im Galaten (1 Tim. 1, 2; vgl. 1 Cor. 4, 17. 2 Tim. 3, 10 ff.) und weist auf die frühere Belehrung und vielleicht schon auf das bei der Taufe vor der Gemeinde abgelegte Zeugniß hin (2 Tim. 2, 2; vgl. 1 Tim. 6, 12). Als der hl. Paulus zum zweiten Male nach Lycaonien kam, hatte sich Timotheus schon so ausgezeichnet, daß der Apostel ihn als Reisegefährten erwählte; damit er bei den Juden leichter Zutritt erlangte, ließ er ihn beschneiden und nahm ihn nun nach Troas und weiterhin nach Macedonien mit (Apg. 16, 1 ff.). Damals wird Timotheus erst ungefähr 20 Jahre alt gewesen sein. Denn noch fast 10 Jahre später spricht der hl. Paulus von dem jugendlichen Alter seines Jüngers (2 Tim. 2, 22; vgl. auch 1 Tim. 4, 12). Seine Weihe zum Bischof konnte schon, wie Manche glauben (vgl. Fouard 118), noch nach seiner Beschneidung erfolgt sein, da sie auf die Gutheißung prophetischer Stimmen hin (1 Tim. 1, 18; 4, 14) durch die Handauslegung des Apostels (2 Tim. 1, 6) und der Presbyter (1 Tim. 4, 14) geschah, Presbyter sich aber in Lycaonien schon seit der ersten Missionsreise des Apostels fanden (Apg. 14, 22). In Allem zeichnete sich Timotheus durch solche Tugend und Ernst aus, daß er dem hl. Paulus „der Geliebte“ (1 Tim. 1, 2), „der Mann Gottes“ (1 Tim. 6, 11), „wie ein Sohn dem Vater“ (Phil. 2, 22) war. Von schwächlicher Constitution und oft krank (1 Tim. 5, 23), gefühlvoll (2 Tim. 1, 4) und von Natur schüchtern (1 Tim. 4, 12. 1 Cor. 16, 10), aber selbstlos, klug und eifrig, war er wie kein Anderer dem hl. Paulus an Gesinnung ähnlich (Phil. 2, 20 ff.). So konnte denn dieser am Ende seines Lebens bezogen, daß Timotheus seiner Lehre, seiner Lebensführung, seinen Absichten, seinem Glauben, seiner Langmuth, seiner Liebe und seiner Geduld nachgefolgt sei (2 Tim. 3, 10); er erscheint wie vom Himmel ihm gegeben als Trost im Leben, als Stütze in allen Schwierigkeiten. — In Macedonien war Timotheus dem Anschein nach an der Gründung der Gemeinde zu Thessalonien (s. d. Art.) theilhaftig (1 Thess. 1, 1. 2 Thess. 1, 1), wirkte mit dem hl. Paulus zu Berda und folgte ihm von hier später nach Athen (Apg. 17, 14 f.). Von dort ging er nach Thessalonien, um die Brüder im Glauben zu stärken (1 Thess. 2, 1—3) und brachte dem Apostel gute Nachrichten über dieselben nach Corinth (1 Thess. 3, 6. Apg. 18, 5), woselbst er dann einige Zeit wirkte (1 Thess.